

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 26  
  
**Rubrik:** Echo aus dem Leserkreis

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Lohn der Angst?

«Tun Sie *jetzt* etwas für Ihre Sicherheit» heisst die Broschüre, die vor mir liegt. Da auch ich gerne etwas für meine Sicherheit tue, vertiefe ich mich in das Heftchen und lese: «Immer mehr Schweizer schaffen sich ihr eigenes Reduit. Es sind die Realisten unter uns, die der heutigen Zeit mit ihren erhöhten Risiken nicht mehr so recht über den Weg trauen und für den Ernstfall vorbereitet sein wollen. Sie können mit der Zeitung unter dem Arm ihren Schutzraum aufsuchen und die Entwicklung der Dinge abwarten. Sie haben vorgesorgt und sind mit allem ausgerüstet, was eine fast normale Fortführung des Lebens unter der Erde über längere Zeit ermöglicht.»

Der Verfasser der Broschüre, ein Lieferant von Zivilschutzanlagen, erklärt dann auf sieben Seiten, woher uns die Gefahren drohen.

Da herrscht die Gefahr eines militärischen Ereignisses, sei es ein Krieg mit konventionellen Waffen, Atomwaffen oder chemischen (besteht gegen ihre Anwendung nicht ein Verbot?), bakteriellen und biologischen Waffen, sei es ein Atomwaffen-Unfall, der einen Krieg auslösen könnte.

Weiter beschreibt der Verfasser die Möglichkeiten eines Umweltkrieges: durch die Erzeugung und Lenkung zerstörender Stürme, durch die Kontrolle von Blitzen, durch das Regen- oder Schneemachen, durch die Zerstörung der Ozonschicht.

Ich beginne zu staunen, da ich sehe, wozu der Mensch heute fähig ist.

Der Autor schildert die Gefahren (natürlich immer mit Ereignissen aus der Vergangenheit belegt) aus dem zivilen Bereich. Er beginnt mit den Atomkraftwerken – Verzeihung! – Kernkraftwerken, von denen bald 300 auf unserer Erde bestehen, und behauptet, dass die Gefahr eines ernsthaften Störfalls immer grösser wird.

Auch von der Chemieindustrie her droht Gefahr: durch einen Unfall wie in Seveso oder durch einen Unfall beim Transport von Chemikalien.

Ich bekomme langsam Angst! Könnte nicht in jeder Sekunde etwas geschehen?

Auf weiteren vier Seiten beweist der Autor jedoch, dass ich keine Angst zu haben brauche. Denn: «Wenn Ihr Schutzraum richtig eingerichtet ist, kann kommen, was da will. In Ruhe können Sie sich auf einen problemlosen Aufenthalt vorbereiten.»

Halt! Ich habe das Gefühl, das Problem werde von der falschen

Seite angegangen: Wäre es nicht sinnvoller, wenn wir unsere Kraft gebrauchten, um die Gefahren abzubauen, anstatt solche Pseudo-Überlebensräume zu basteln? Eine Atombombenexplosion könnten wir in einem Schutzraum überleben; aber unsere Umwelt wäre danach zerstört und verseucht. Wollten wir dann für immer in den Schutzräumen bleiben?

Die Ziele der Friedensbewegung sind vorläufig eine Utopie. (Es lässt sich mit ihnen auch kein Geschäft machen.) Mir scheinen es jedoch schöne Ziele zu sein! Ich hoffe, unsere hochentwickelte Gesellschaft wird fähig sein, der Selbstzerstörung Einhalt zu gebieten. *Rolf*

## Fäkaliensprache

Mir kommt ein reizendes, junges Mädchen entgegen, begleitet von seinem Freund. Beim Vorübergehen höre ich, wie die Hübsche sagt: «Es schiisst mi a!» Ich erschrecke, mir stockt der Atem. Auch wenn ich es tagtäglich hundertmal höre, das «es stinkt mr» – «es isch verschisse» – «es schiisst mi a» –, ich kann mich nicht daran gewöhnen.

Im Schweizer Film «E nachtlang Füürland», der im Fernsehen kürzlich gezeigt wurde, verging keine Minute, ohne dass diese Ausdrücke fielen.

Auch wenn ich es bisher kaum bemerkt habe: Ich werde alt! Ich kann mich mit der scheusslichen Fäkaliensprache einfach nicht abfinden. Uns wurde vor vielen Jahren beigebracht, dass das Wort «Cheib» – das war damals unser schlimmstes Schimpfwort – nicht comme il faut sei, denn «Cheib» heisse Aas, totes Tier. Wir bemühten uns, das Wort wenigstens in Anwesenheit unserer Eltern nicht zu verwenden. «Tschent» war salonfähig, das brauchten wir ebenso häufig wie heute die Jungen ihr beliebtes «schauig». Woher das Wort «tschent» stammt, hat mir niemand erklären können.

Die Fäkaliensprache haben wir von unserem nördlichen Nachbarn übernommen. Es gibt sogar Leute, die, auch wenn sie sonst gut Schweizerdeutsch sprechen, auf hochdeutsch mit «Scheisse» um sich werfen.

Aufgefallen ist mir, dass die welsche Jugend am häufigsten das Modewort «sympa» gebraucht. Alles ist «sympa», eine Abkürzung für sympathique. Ich hörte es sogar am Nebentisch im Café, verwendet von zwei älteren Herren. Ich muss sagen: Es ist mir «sympa» – sympathischer als die deutsche Fäkaliensprache.

*Hedy Gerber-Schwarz*

## S Emeli

Es wohnt im Stockwerk über uns, aber wir haben es noch nie gesehen. Tac-tac-tac. Tac-tac. Tac-tac-tac. Mit solchem Absatzgehämmer macht es sich zuerst bemerkbar, und zwar jeweils gegen drei Uhr morgens. Um jene Zeit hat s Emeli Feiernacht oder -morgen, denn es leitet eine Gaststätte. Durch die ganze Wohnung tönt das Geklapper auf dem teppichlosen Boden. Dann folgen Stuhl-, Tisch- und Bettrücken, als müsste s Emeli jede Nacht zuerst das ganze Logis auf den Kopf stellen, ehe es sich zur Ruhe begeben kann. Da Bad und WC direkt hinter der Wand liegen, an der mein Bett steht, ist die ausgiebige Toilette, der sich s Emeli widmet, ein Grund für mich, das Licht anzuzünden und ein Buch zur Hand zu nehmen, anstatt mich zu ärgern. Weiter klappern die Absätze hin und her. Erst wenn die Schuhe vor dem Bett mit Gepolter abgestreift sind, kommt langsam Ruhe in Emelis Reich.

«Hat's schon einmal gesungen?» fragte uns eine Frau im Hause ein paar Tage nach unserem Einzug in den Wohnblock.

O ja, wir haben fast jeden Tag Gelegenheit, einem Gratiskoncert zu lauschen. Einem Fanfarenstoss gleich erhebt sich plötzlich die Stimme in höchste Höhen, um den «Zigeunerbaron» zum besten zu geben. Bald aber geht über unseren Häuptern das Quietschen und Knarren wieder los: gewaltig werden die Möbel verschoben. S Emeli hat offenbar Useputzete.

Dann und wann begegne ich auf dem Heimweg einem schmucken Frauenzimmerchen Anfang vierzig. Es ist eher klein als gross, hat braune Haare und grüne Augen. – Ob das wohl s Emeli ist? *Isabella*

## Echo aus dem Leserkreis

**Mühe geben!**  
(Nebelspalter Nr. 19)

Liebe Frau Elsbeth  
Ihr Kinder-Leinen-Notruf ist verständlich. Ich muss zwar sagen: Für mich nicht ganz ... Ich besitze einen sehr lebhaften Spaniel und suche für ihn immer Wege und Stege, auf denen man nicht mit Verbotstafeln kollidiert. Ich kann Ihnen versichern: In einer Stadt ist das gar nicht leicht. Bei jedem Spielplatz, Schulplatz, Schulhaus, an der Aare usw. usw. sind Leinen vorgeschrieben, was ich akzeptiere. Ich begreife auch, dass sich die Leute ärgern, wenn der Hund sein Häuflein mitten auf dem Trottoir macht und die «Frau» sagt: «Du bisch aber e Brave, das hesch fein gmacht» – und noch ein Papiertüchlein darauflegt. (Selbst beobachtet!)

Wofür ich weniger Verständnis habe: Wenn ich dort gehe, wo es er-



Hotel Brenscino  
Brissago Tel. 093/65 14 21

Ihr Ferienparadies:  
Park, Liegewiese,  
Terrasse über dem See,  
Sauna, Fitness, Kegelbahn.  
(März bis November)

laubt ist, wo der Hund am Wasser rennen kann und darf, komme ich zu einem Platz mit Hundebad, wo die Stadt drei Bänke aufgestellt hat und einen Abfallkübel. Der Weg führt unter den Bäumen hindurch. Es spazieren viele Mamis mit ihren Kindern auf ihm. Gut! Doch was liegt neben dem mehr als halbleeren Abfallkübel am Boden? Pampers mit Inhalt, der auch nicht gerade nach Veilchen duftet, schmutzige Watte, Schokoladepapier, leere Cocafläschchen, Kaugummireste, Zigarettensammel. Glauben Sie mir: Das stammt alles nicht von einem Hund!

Oder: Wenn man auf dem schnellsten Weg aufs Tram geht, damit der Verbeiner gar keine Zeit hat, etwas zu markieren, was muss man auf dem Trottoir umgehen? Ein widerliches grünes Auswurfpaket, das auch nicht von einem Verbeinerfreund hinterlassen wurde ...

Wäre nicht auch hier die Lösung, nicht zu verallgemeinern? Wenn sich jeder etwas Mühe gäbe, auch an die andern dächte und zu verstehen suchte, ginge es ein wenig oder viel besser ...

Ihre Hunde- und Kinderfreundin  
*Söpheli*

## Fabelhaft ist Apfelsaft



**ova** **Urtrüeb**  
*bsunders guet*